

des Menschen oder aus der Abwesenheit besonderer Gnaden zu entspringen pflegt. Bei der passiven Reinigung wirkt Gott selbst auf den Geist durch ein eigenthümliches, die Seele schmerzhaft berührendes Licht, welches bei den Anfängern die verborgenen Fehler aufdeckt, namentlich ihren unordentlichen Hang zum Genuße fühlbarer Annehmlichkeiten, zum Selbstvertrauen, zum Eigenwillen und Stolz in allen Formen. Die selbstthätigen Bemühungen der Seele, sich hiervon zu befreien, reichen nicht aus; Gott selbst muß die Sache in die Hand nehmen, und der Mensch muß diese harten Geistesleiden in Demuth und Ergebung annehmen, den Worten des hl. Gregorius gemäß: „Wer wünscht, seine Fehler vollkommen zu besiegen, der bemühe sich, in Demuth die Geißeln seiner Reinigung zu ertragen“ (Hom. in Evang. 1, 15, n. 4). Die Seele fühlt sich in diesem Zustande unfähig zu guten inneren Acten, voll von Pein und Versuchung, und obwohl sie der Welt entfremdet und von starker Sehnsucht nach Gott gezogen ist, so möchte sie doch glauben, ganz von Gott verlassen zu sein. Der hl. Johannes vom Kreuz hat zuerst (in seiner Schrift: Die dunkle Nacht, B. 2, bef. c. 5 und 17) darauf aufmerksam gemacht, daß in dieser peinlichen und dunklen Nacht eine wirkliche, aber noch unvollkommene, passive Beschauung stattfindet, welche den Zweck hat, das Herz von den sinnlich fühlbaren Tröstungen zu entziehen, die Erkenntniskräfte von körperlichen Formen und Bildern zu entkleiden und die Seele von allem Zeitlichen und von sich selbst loszuschälen. Diese innern Leiden werden in der Regel noch durch viele äußere gesteigert und fast unerträglich gemacht. Schmerzliche Krankheiten, schwere Verwundungen, oft gar von Seiten guter oder geliebter Personen, teuflische Versuchungen und Klagen aller Art, die nicht selten äußerlich und handgreiflich werden und bis zu einer Art von Besessenheit oder Unwesenheit (obsessio) sich steigern können (s. d. Art. Besessenheit), vereinigen sich zu einem solchen Drucke, daß die Seele gezwungen wird, an sich selbst zu verzweifeln und auf Gott allein zu hoffen gegen alle Hoffnung.

4. Da nach dem Gesagten die passive Beschauung gewöhnlich durch einen Zustand der Finsterniß eingeleitet wird und anfängt, so ist es häufig nicht leicht zu entscheiden, wann die Seele die selbstgewählten Acte der Meditation aufgeben kann, ohne in Gefahr zu kommen, einer falschen Ruhe und Trägheit zu verfallen. Der hl. Johannes vom Kreuz (l. c. 13) und nach ihm alle Mystiker geben drei Zeichen an, welche constatirt werden müssen: zuerst, daß die hinlänglich durch Übung des gewöhnlichen Gebetes und der Tugenden vorbereitete Seele unfähig ist, die Acte der Meditation weiter zu verrichten; zweitens, daß kein Hang und keine Lust, mit irdischen Dingen sich im Gebete zu beschäftigen, da ist; drittens, daß eine gewisse liebeathmende Aufmerksamkeit auf Gott mit einem tiefen Frieden im Grunde der Seele gefühlt wird. Zuweilen ist

das Licht so fein und die Finsterniß in den niederen Seelenkräften so groß, daß diese letzte Wirkung kaum bemerkt werden kann.

5. Wie überhaupt Gebet und Leben beim Christen so innig verbunden sind, daß jeder Fortschritt oder Rückschritt in dem einen eine entsprechende Bewegung hervorruft in dem andern, so geht auch die Entwicklung der Beschauung parallel der Entwicklung des ganzen inneren Lebens und bewegt sich somit auf dem bekannten dreifachen Wege des mystischen Lebens: dem Wege der Reinigung, auf welchem die Seele ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz gewinnt, der Sünde, den sinnlichen Neigungen, dem rein Natürlichen absterbt und so „der Creatur entbildet“ wird; dem Wege der Erleuchtung, der die Seele durch den Einfluß Christi, ihres Hauptes, überkleidet mit göttlichem Lichte und übernatürlichen Tugenden, so daß sie „gebildet wird mit Christus“; dem Wege der Einigung, der sie durch die Kraft des heiligen Geistes und durch Liebe in gewissem Sinne transformirt in das Licht und die Glut der Gottheit, so daß sie, „überbildet in Gott“, Ein Geist wird mit ihm. Diese drei Wege liegen nicht neben oder über einander, sondern greifen in einander, so daß jeder höhere Grad der Reinigung eine entsprechende Steigerung der Erleuchtung und Einigung nach sich zieht und selbst wieder von einer vorhergehenden Erleuchtung und Einigung bedingt ist. Allem organischen Leben ist diese, stets auf den Anfang zurückgreifende Kreisbewegung eigen. Doch lassen sich auch in der Entwicklung der Beschauung gewisse Stufen unterscheiden, welche den Charakter eines der drei Wege vorwaltend an sich tragen. Thomas a Jesu hat in seinem Werke *De divina contemplationis* die Stufen der Beschauung nach diesen drei Wegen, die, wieder dreifach getheilt, neun Hierarchien ausmachen, zu fixiren gesucht; allein dieß hat ihn mehr zu Wiederholungen als zur Klarheit geführt. Die Grade der Beschauung müssen übrigens nach einer doppelten Rücksicht abgetheilt werden: von Seiten Gottes nach der Fülle und Reinheit des Lichtes, mit welchem er die Seele erleuchtet, von Seiten der Seele nach der Würde der Seelenkräfte, welche den göttlichen Einfluß aufnehmen; je innerlicher diese sind, um so edler ist die Wirkung des göttlichen Lichtes. Denn das Innerste der Seele ist nach dem hl. Bonaventura auch das Höchste. Nach dem Vorgange Richard's von St. Victor (*De Cont.* 3, 8) unterscheiden die Mystiker an der Seele gleichsam drei concentrische Kreise oder drei „Himmel“: in dem äußern und niedrigsten waltet die Einbildungskraft mit körperlichen Bildern, in dem zweiten der reflectirende Verstand mit seinen Begriffen, in dem innersten Kreise der Intellect mit seinen Anschauungen. Auf diese psychologische Grundlage und die ihr entsprechende dreifache Anschauung, die körperliche, die imaginäre und die intellectuelle, gestützt, unterscheidet der hl. Bonaventura (*Breviloquium* 5, 6) sechs Stufen der Beschauung mit folgenden Worten: